

Zitierhinweis

Jeismann, Michael: review of: Ulrich Pfeil (ed.), Mythes et tabous des relations franco-allemandes au XXe siècle / Mythen und Tabus der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bern: Peter Lang, 2012, in: Francia-Recensio, 2016-1, 19.-21. Jahrhundert - Époque contemporaine, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.perspectivia.net/publikationen/francia/francia...>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ulrich Pfeil (dir./Hg.), Mythes et tabous des relations franco-allemandes au XX^e siècle/Mythen und Tabus der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Bern, Berlin, Bruxelles et al. (Peter Lang) 2012, X–312 p., nombr. ill. (Convergences, 65), ISBN 978-3-0343-0592-1, CHF 84,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Michael Jeismann, Dakar

Fünfzehn Beiträge zur Gegenwart der deutsch-französischen Geschichte versammelt der von Ulrich Pfeil herausgegebene Sammelband. Es ist eine Tour d'Horizon mit einer Vielzahl ausgezeichneter Beiträge, die dem Leser eindringlich vor Augen führt, wie changierend die Muster der gegenseitigen Wahrnehmung sind. Allerdings fällt auf, dass in dem Band die französische Perspektive überwiegt, was dem Ganzen freilich keinen Abbruch tut. Es ist das Verdienst des Herausgebers, dass sich in dem Band Beiträge finden, die nicht allein Wege der Forschung aufweisen, sondern unmittelbar den historisch-politischen Nerv beider Geschichten treffen: etwa wenn Corinne Defrance fragt, wen die fabelhafte deutsch-französische Versöhnung eigentlich ein- und ausschließt? War diese Versöhnung, die die nationalen Antagonismen überwinden sollte, nicht selbst zutiefst national geprägt, indem sie bestimmte Gruppen wie die Juden zum Beispiel schlicht ausklammerte? Oder andersherum: indem sie sich an hauptsächlich nationalen Gedenktagen fixierte?

War man nicht auch in der Versöhnung wieder der normativen Vorstellung von der einheitlichen Nation aufgesessen? Ohne Zweifel ist es unbillig, von der Vergangenheit zu verlangen, dass sie die Probleme der Gegenwart gar nicht erst hätte aufkommen lassen sollen – unbeschadet dessen ist diese Versöhnung wohl überhaupt nur mit einem planifizierten Bild von der Zusammensetzung der jeweils anderen Nation möglich gewesen. Man könnte auch sagen: Verschleierung und Halbwahrheiten zum guten Zweck. Diese halten den politischen Konsens indessen nur so lange aufrecht, wie nicht radikale Forderungen nach der Nation als geschlossener Einheit mit einer unteilbaren und nie geteilten Identität stärker werden und durch die Pegida-Bewegung in Deutschland und dem FN mit Stichwortgebern wie Renaud Camus in Frankreich, das Unausgesprochene lauter werden lassen – und davon gab es in den deutsch-französischen Beziehungen eine ganze Menge, wie Marion Gaillard zu zeigen vermag.

Dass französische Überwältigungsängste selbst im Rahmen der Europäischen Union nach wie vor virulent sind, hat die Reaktion auf die Rolle Deutschlands in der Griechenland-Krise eindrucksvoll bewiesen. Dies belegen insbesondere die Beiträge zur »friedlichen Revolution« und zur Wiedervereinigung 1989/1990. Es ist nicht das geringste Verdienst dieses Bandes, dass er eine Frage stellt, die politisch als unangenehm empfunden wird und die doch den Kern der neueren deutsch-

französischen Beziehungen betrifft: Brauchen die beiden Länder einander noch als Gegenbild? Ist es wirklich so, dass zur Selbstvergewisserung der andere erhalten muss – ob er will oder nicht? Dann allerdings wäre man der Illusion einer postnationalen Geschichte aufgesessen, von deren Beginn die deutsch-französischen Beziehungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und in der Gegenwart jedenfalls nur sehr bedingt zeugen.